

von je 2 aufeinanderfolgenden Strophen sicher bezeugt: *SS TT EE FF AA NN UU SS*. Aber wie steht es mit dem Magistertitel? Wohl hat *Strecke* in seiner ersten Anmerkung ein Fragezeichen hinter *Stefanus magister* gesetzt, aber in keiner Weise angedeutet, worauf sein Zweifel beruhte, worauf er das Fragezeichen bezogen sehen wollte, und hat unbekümmert *Stefanus magister* als Titel über den Druck gesetzt und sowohl bei den 16 ersten Strophen die Akrostichis *Stefanus* typographisch herausheben wie bei Str. 17 und 18 das Anfangs-*M* und das *G* zu Beginn der 19. Strophe fett drucken lassen, sich also damit für die alte Deutung *Stefanus m(a)g(ister)* eingesetzt. Ich bestreite ihre Richtigkeit aus folgenden Beobachtungen und Erwägungen heraus.

In den Strophen 1—16 bietet die zweimalige Initiale *S, T* usw. immer nur den einzelnen Anfangsbuchstaben, in den Strophen 17/18 dagegen soll das wiederholte *M* als Silbe ‚*ma*‘, in Str. 19 das nur einmal gesetzte *G* als die beiden Silben ‚*gister*‘ aufgelöst werden. Der Paläograph könnte zu Hilfe kommen und sagen, der Dichter habe die mögliche Suspension *MG* für *magister* im Auge gehabt. Aber warum ist dann nur das *M* (bei Str. 17 u. 18) wiederholt, warum hat *Stefanus* sich mit einer 19. Strophe begnügt, nicht eine 20. angefügt, so daß 19 und 20 mit *G* begonnen hätten? Meines Erachtens ist die Strophe 19:

<i>Gloria regi</i>	<i>regum in perpetuum</i>
<i>Canamus omnes</i>	<i>oremus et pariter</i>
<i>Sua ut regem</i>	<i>Cunincpercto dextera</i>
<i>Protecat Christus</i>	<i>hic multa per tempora</i>
<i>Vitam aeternam</i>	<i>deinceps ut tribuat</i>

gar nicht ins Akrostichon einzubeziehen. Es ist gar nicht selten, daß die Schlußstrophe eines Gedichtes, zumal wenn sie die Doxologie bringt oder etwa eine persönliche Äußerung des Verfassers, nichts mehr mit der Akrostichis zu tun hat, vgl. z. B. *Poetae* 4, 606, 629 (mit *Gloria* beginnend), 783 (ebenfalls *Gloriam* zu Beginn). *Stefanus* beendet seinen Rhythmus mit der christlichen Doxologie und der Fürbitte für den Langobardenkönig.

Schließt man meinem Vorschlag gemäß das *G* von *Gloria* vom Akrostichon aus, verbleibt zu erklären das *M* von Str. 17 und 18. Dieses *M* deute ich nicht mit *magister*, sondern mit *monachus*. Dieser Versuch, der *Stefanus* als Autor beibehält angesichts einer im Mittelalter nicht seltenen Sitte der Nennung des Verfassernamens, läßt sich stützen durch die Herkunft der beiden einzigen das Gedicht überliefernden Codices, die beide um 700 geschrieben sind, also in den uns hier angehenden Teilen sehr bald nach der Abfassung. Sowohl der Rhythmus in *Ambrosianus* C. 103 inf., von dem *F. Steffens*, *Lat. Palaeographie* I 27 und *E. A. Lowe* in den *Codices latini antiquiores* no. 323b Beschreibungen und Teilreproduktionen geben, wie im *Ambr. E.* 147 sup., bei *Lowe* *CLA* no. 26^{a, b+c}, 27, 28, 29, 31, entstammen dem von *Columbanus* († 615) gegründeten Kloster *Bobbio* und sind nach *W. Meyer* und *K. Strecke* von einander unabhängig. Ich halte es für wahrscheinlich, daß ein Mönch von *Bobbio*, das ja nicht fern von der langobardischen Residenz *Pavia* gelegen ist, im Auftrage *Cunincpercts* die Rhythmen gedichtet hat, die der Verdienste der Langobardenkönige, zumal des Auftraggebers um die Beseitigung des Schismas von *Aquileja* mit Nachdruck gedenken. Die noch rohe Kunst der Rhythmen ist zwar auch am Königshofe gepflegt worden, indessen vermutlich nicht ohne Einwirkung und Mitwirken der Mönche von *Bobbio*, die, — welchen Stamme sie um 700 auch angehörten — gerade in irischen Vorgängern und iro-lateinischen Vorlagen, z. B. in dem nach *Bobbio*